Prof. Dr. Alfred Toth

Elementare Anforderungen an eine Logik der Ontik

1. Wie ich seit Toth (2012) gezeigt habe, ist der von Peirce und Bense begründeten Semiotik als Theorie der Zeichen eine Ontik als Theorie der Objekte gegenüberzustellen. Diese Notwendigkeit ergibt sich aus der Tatsache, daß die Dichotomie D = (Objekt, Zeichen) isomorph ist zur logischen Basisdichotomie L = (0, 1). Würde ein Objekt, wie es Peirce, Bense und ihre Nachfolger behaupten, durch Wahrnehmung automatisch zum Zeichen („Alles, was wir wahrnehmen, nehmen wir durch Zeichen wahr"), gäbe es in dieser Welt nur Zeichen, denn selbst gesetzt, es gäbe trotzdem noch Objekte, wie sollten diese ohne Wahrnehnung erkennbar sein? Die Peirce-Bense-Semiotik ist, wie übrigens die meisten Semiotiken, pansemiotisch. Diese Tatsache bedeutet also vermöge Isomorphie dasselbe, als würde man eine Logik entweder durch L = 0 oder durch L = 1 definieren, also einen vollständigen Unsinn.

2. Objekte setzen Subjekte voraus, so, wie Subjekte Objekte voraussetzen, denn Objekte können vermöge Wahrnehmung nur für Subjekte Objekte sein, und umgekehrt setzt die Wahrnehmung eines Objektes das wahrnehmende Bewußtsein eines Subjektes voraus. Daraus folgt, daß wir statt von

$L = (0, 1)$

auszugehen haben von

$O = f(1)$

$1 = f(0)$,

d.h.

$L^* = (f(1), f(0))$.

Es gibt somit weder subjektive Subjekte noch objektive Objekte, sondern nur objektive Subjekte und subjektive Objekte. Die subjektiven Objekte sind die von einem Subjekt wahrgenommenen Objekte, und die objektiven Subjekte sind die von einem Objekt „affizierten" Subjekte. Das bedeutet aber, daß L* nicht nur zwei, sondern vier mögliche Relationen aufweist

$L^* = ((0, (0)), (0, (1)), (1, (0)), (1, (1)))$.

Einfacher ausgedrückt, wird die klassische Definition der 2-wertigen Logik

$L = (0, 1)$

durch die nicht-klassische Definition

$L^* = (E, (0, 1))$,

darin E den Einbettungsoperator bedeutet, ersetzt. Man bedenke, daß L* immer noch 2-wertig ist, denn die erkenntnistheoretisch relativen Werte von L* unterscheiden sich von den erkenntnistheoretischen absoluten Werten von L lediglich dadurch, daß sie in funktionale Abhängigkeit voneinander gesetzt werden. Man könnte sogar soweit gehen, zu sagen, daß die vier Werte von L* zwischen den zwei Werten von L vermitteln

$0 = 0(0) \rightarrow 0(1) \rightarrow 1(0) \rightarrow 1(1) = 1.$

Die Vermittlungsstufen 0(1) und 1(0) verstoßen jedoch nicht gegen das Grundgesetzt des tertium non datur, denn mit E wird ja kein weiterer logischer Wert in L* eingeführt.

3. L* ist genau die Logik, welche man benötigt, um als Grundlage der Dichotomie

D = (Objekt, Zeichen)

bzw.

D = (Ontik, Semiotik)

zu fungieren, denn wie man leicht einsieht, ist

subjektives Objekt = Objekt → Ontik

objektives Subjekt = Zeichen → Semiotik,

d.h. die beiden Relationen

O(0) und 0(1)

sind die logischen Basisrelationen der Ontik, und die beiden Relationen

1(0) und 1(1)

sind die logischen Basisrelationen der Semiotik.

Wie Rudolf Kaehr in einer grundlegenden Arbeit gezeigt hatte, ist die von mir zuerst skizzierte „quadralektische“ Logik L* kompatibel mit der polykontextu-

ralen Diamantentheorie (vgl. Toth 2011), d.h. einem mehrwertigen logischen System, das auf der Dissemination theoretisch unendlich vieler 2-wertiger „Monokontexturen“ beruht.

Literatur

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012

Kaehr, Rudolf, Quadralectic Diamonds. Fourfoldness of Beginnings. Semiotic Studies with Toth's “Theory of the Night”. ThinkartLab (Glasgow), 2011

3.12.2017